Erscheint wöchentlich 3mal — Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Vorzüglichstes Insertions-Organ für die hiesige Gegend. Verlag von E. Dobeck in Brockau. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 54. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Sonntag, den 10. Mai. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dobeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfall-Versicherung der Gemeinde Brockau für das Rechnungsjahr 1913 liegt vom 10. bis 23. Mai 1914 in den Dienststunden von 8 bis 12 Uhr vormittags in der Gemeindekasse aus.

Gegen die Beitragsberechnung kann binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung Widerspruch bei dem Sektions-Vorstande, das ist der Kreisausschuß zu Breslau, Weidenstraße 15, eingelegt werden.

Brockau, den 5. Mai 1914.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 9. Mai 1914.

* [**Die evangelischen Kirchenbehörden**] veröffentlichen eine königliche Verordnung, die erlassen ist, nachdem der Generalsynodalvorstand zugestimmt und die Dringlichkeit anerkannt hat. Danach soll im allgemeinen Kirchengebet nunmehr auch der Luftschiffer gedacht werden. Die Stelle lautet jetzt: „Beschütze das königliche Kriegsheer und die gesamte deutsche Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser, insonderheit der Schiffe und der Luftfahrzeuge, die auf der Fahrt sind.“ Die Verordnung ist gegeben auf Achilleion.

* [**Standesamtliche Nachrichten.**] In der Berichtswoche wurden 7 Geburten angemeldet. Aufgebote: Packmeister Eduard Schlag, ev., Brockau und Wirtschafterin Maria Bensch, ledig, Brockau. Kaufmann Richard Scholz, ledig, Ohlau und Emma Danke, ohne Beruf, led., Brockau. Bademeister Oswald Hoffmann, ledig, Tarnau und Gertrud Bittner, ohne Beruf, led., Brockau. Eheschließungen wurden 2 vollzogen. Sterbefälle: 2. 5. Hilfsschaffnerssohn Martin Tischlerschke, ev., Brockau, 3 Monate. 3. 5. Hilfsschaffnerstochter Johanna Kyarski, kath., Brockau, 6 Wochen. 3. 5. Bauarbeiterstochter Emma Tschirdewahn, ev., Brockau, 14 Jahre.

* [**Der Vertreter des Gemeindevorstehers,**] Herr Schöffe Gohl, giebt die Impftermine und folgende Verhaltungsvorschriften bekannt: Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termin nicht kommen resp. gebracht werden. Die Kinder müssen zum Impftermin mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden. Nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings die wichtigste Pflicht. Verhaltungsvorschriften für die Angehörigen der Erstimpflinge und der Wiederimpflinge sind im Rathause (Gemeindeschreiberei) während den Dienststunden vorm. von 8 bis 1 Uhr abzuholen.

* [**Vom Impfgeschäft 1914.**] Im Brockauer Schulhause findet für Brockau die Vorstellung der Erstimpflinge wie folgt statt:

11. Mai, nachm. 4½ Uhr für die Namen A — F
12. Mai, vormitt. 11 Uhr „ „ „ G — L
12. Mai, nachm. 4½ Uhr „ „ „ M — R
13. Mai, nachm. 4½ Uhr „ „ „ S — Z

Der Nachschautermin ist auf den 18. Mai für die Namen A — F, 19. Mai für G — R und 20. Mai für S — Z, stets auf nachm. 4½ Uhr angesetzt. Impfarzt Herr Dr. Lion. Die Wiederimpflinge von Brockau werden alle am 18. Mai vorgestellt, und zwar die evangelischen Knaben vormittags 10½ Uhr, die evangelischen Mädchen 10¾ Uhr, die kath. Knaben vorm. 11¼ Uhr, die katholischen Mädchen 11½ Uhr. Impfarzt: Herr Dr. Kolsky.

In Klein Tschansch findet das Impfgeschäft im Gasthause des Herrn Glatz für die Ortschaften Groß und Klein Tschansch, Pirscham und Zedlitz statt. Die Termine sind folgende: 18. Mai, nachm. 5 Uhr: Klein Tschansch, 5½ Uhr: Groß Tschansch, Pirscham und Zedlitz für Erstimpflinge. Die Wiederimpflinge von Klein Tschansch haben um 5¾ Uhr, von Groß Tschansch, Pirscham und Zedlitz um 6 Uhr zur Stelle zu sein. Impfarzt: Herr Dr. Kolsky. — Die Nachschautermine sind in der gleichen Ortschaftenfolge am 25. Mai, nachmittags 5 bis 6 Uhr.

* [**Spielvereinigung Brockau.**] Das für Sonntag angesagte Fußball-Wettspiel mit dem Spiel- und Sportverein 05 - Breslau findet infolge der Verbandsspiele erst am Sonntag, den 12. d. M., nachmittags 4 Uhr, auf unserer Spielwiese statt. Der Spielleiter macht nochmals darauf aufmerksam, daß diejenigen Spieler, welche sich am Transport der Geräte beteiligen, bei Wettspielen und Einteilung von Spielmannschaften stets bevorzugt werden. — Am nächsten Sonntag Spielen von ½3 bis ½5 Uhr, und zwar: Fußball, Faustball und Schlagball.

* [**Das Brockauer Lichtspielhaus**] bringt in den Tagen Sonnabend, den 9., und Sonntag, den 10. Mai, als Hauptschlager das Zaktige Gesellschafts-Drama „Unverdientes Leid“ zur Vorführung. Kinder-Vorstellungen finden nur am Sonnabend und Sonntag statt mit dem Schlager „Der Kampf um die Braut“.

Vereinsnachrichten.

Verein Brockauer Bürger. Sonntag, den 10. Mai, vormittags 10½ Uhr, findet im „Genossenschafts-Restaurant“ die satzungsmäßige Generalversammlung statt. Eine Tagesordnung von großer Bedeutung steht zur Beratung.

Für den Kriegerverein ist Sonntag, den 10. Mai, mittags 1 Uhr, Monatsappell in Peukers Etablissement angesetzt.

Der Verein ehem. Kameraden des Ulanen-Regiments Prinz August von Württemberg (Pos.) Nr. 10 zu Breslau begeht am 24. Mai in den Sälen des „Schießwerders“ in Breslau das Fest seiner Standarten-Weihe. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. Anfang 4¼ Uhr nachmittags.

Erster Brockauer Kraft-Sport-Verein „Siegfried“. Vereinslokal bei Herrn Gastwirt Milde. Uebungsabende: Mittwoch und Freitag. — Am 10. Mai unternimmt der Verein einen Ausflug über Oswitz—Rausern—Masselwitz usw, nach Deutsch Lissa. Abmarsch von Brockau — Denkmalsplatz — früh 5½ Uhr.

1. Brockauer Radfahrer-Verein 1911 (D.R.B.). Unter nicht allzu starker Beteiligung der Brockauer Sportsfreunde hielt obiger Verein am Sonnabend, den 2. d. M., im Etablissement „Deutscher Kaiser“ sein Vergnügen in Form eines Sommernachts-Balles ab. Nachdem der 1. Vorsitzende Herr Schuhmachermeister Paul Siebenhaar alle Erschienenen auf das herzlichste begrüßte und auf den Verein ein 3faches „All Heil“ ausbrachte, wurde der von unserem Saalfahrwart Herrn Kühn arrangierte, sehenswerte Sechser-Schulreigen vorgeführt. Anschließend daran trat auch unsere 1. und 2. Radball-Mannschaft zum ersten Male in die Oeffentlichkeit. Da beide Mannschaften sich im gleichen Vorteil standen, so wurde der Kampf mit dem größten Interesse der Festteilnehmer verfolgt, bis es schließlich nach abwechselungsreichem Kampfe der 1. Mannschaft (Kühn-Pfeiffer) gelang, der 2. Mannschaft (Jarosch-Nowack), welche mit aller Zähigkeit den Vordrängungen Stand hielten, 2 Tore zu erzielen, während es der 2. Mannschaft erst kurz vor Schluß gelang, ihr Ehrentor zu erreichen. Bald darauf ertönten nach zehn Minuten langem Kampfe durch den Gausaalfahrwart Herrn Pieckniewski-Breslau, welcher das Schiedsrichteramt übernommen hatte, der Schlußpfiff und die erste Mannschaft verläßt als Sieger mit 2:1 unter großem Beifall der Festteilnehmer den Saal. Das darauf von Mitgliedern des Vereins gespielte Drama „In Jägerstracht“ brachte die Zuhörerschaft in größte Spannung. Die ernsten traurigen Handlungen des Stückes wurden von den betreffenden Spielern so natürlich dargestellt, daß mehreren Zuhörern den Inhalt des Dramas so zu Herzen ging, daß ihnen die Tränen in den Augen standen. Da nun dieses Stück die Zuhörer in ernster Stimmung hielt, so muß man von der gediegenen Ausführung des radsportlichen Stückes „Im Endspurt“ geradezu das Gegenteil behaupten und ernteten die Spieler in diesem Stück großen Beifall. Ein gemütliches Tanzkränzchen, Verlosung verschiedener Gegenstände und andere Belustigungen hielten die Festteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden beisammen. — Wie bereits schon mitgeteilt, findet am Sonntag, den 10. Mai, bei unserm Mitgliede Herrn Lämmchen in Kattern der Kaffee unserer Damen-Abteilung zugleich mit Maiausflug statt und sind Gönner und Sportsfreunde hiermit herzlich eingeladen. Diesen Teilnehmern können wir gleich schon verraten, daß ihnen mit vielen Ueberraschungen (für Damen diverse Wettspiele, für Herren Wassergießen, Kegeln usw.) aufgewartet wird. Treffpunkt für Radler 2½ Uhr nachm. am Startplatz, Bahnfahrer benützen den Zug 2⁵⁵ Uhr ab Brockau.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 10. Mai 1914.

9¼ Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Pastor Menzke.
10¾ Uhr: Taufen.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 10. Mai 1914.

7 Uhr: heil. Messe. 9¼ Uhr: Hochamt und Predigt. 7 Uhr abends: Maiandacht.

Wochentags 6¼ Uhr: heil. Messe, Dienstag und Freitag 6²⁵ Uhr: Schulmesse.

Mittwoch und Freitag: 7 Uhr abends: Maiandacht.

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung.
Breslau Albrechtstrasse 3 Breslau.

Die Bugra.

Die „Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ in Leipzig ist am 6. d. Mts. vom König Friedrich August mit einem feierlichen Akte eröffnet worden. Wird das Publikum, das diese auf den ersten Blick als reine Fachausstellung erscheinende Ausstellung besucht, auf seine Rechnung kommen oder lohnt es nur für den Fachmann, zur „Bugra“ zu pilgern?

Der mächtige Kuppelbau, der sich im Mittelpunkt der Ausstellung erhebt, gibt die beste und vollauf befriedigende Antwort. In strahlender Goldschrift lockt es uns von ihm entgegen: „Halle der Kultur“. Hier verkörpert sich das Wesen, der tiefinnerste Begriff der „Bugra“. Mag sie dem Fachmann noch so reiches Material zu beruflicher Anregung und Fortbildung bieten, ihr Geist erschöpft sich nicht in den engen Grenzen einer bloßen Fachausstellung. Der Genius der Menschheit spricht aus ihr zu allen, die zu ihr wallen. Die „Bugra“ ist eine Weltausstellung der Kultur des Menschengeschlechts.

Schrifttum und Bücher sind die Meilensteine auf dem Wege der menschlichen Entwicklung. Wir sehen im Museum der Halle der Kultur die Runen und Zeichnungen, die die Höhlenbewohner urältester Epochen in die Felswand ritzten, wir stehen staunend vor den Sonnentafeln der mexikanischen Urvölker und den geheimnisvollen Kulturresten der hochentwickelten Osterinsulaner. Die sprichwörtliche Wiege des Menschengeschlechts, Asien, führt uns in Keilschrift die hohe Blüte der orientalischen Urzeit vor Augen. Griechenland und Rom erschließen uns die Pforten ihrer Geisteswelt, der einsame Mönch taucht vor uns auf, der in mühsamer Lebensarbeit Blatt um Blatt des dickleibigen Folianten beschrieb und mit kunstvollen Initialen zierte. Und plötzlich ist es da, das Wunder, das dem Menschengeist neue Flügel verlieh: Der Buchstabe, der nicht tötet, sondern belebt, fügt sich in der Hand des Setzers mit seinesgleichen zu Worten, zu Sätzen, zu Seiten. Das Druckverfahren ist erfunden. Das Buch, der Menschheit größter Freund und Lehrer, ist da. Und nun beginnt die „schwarze Kunst“ ihren Siegeszug durch die Welt, alle Wissenszweige neu befruchtend und sich selbst immer von neuem verjüngend und verschönend. Die moderne Buch- und Zeitungstechnik mit ihren unzähligen Nebenzweigen erschließt uns ihr märchenhaftes Reich, ein Reich, indem alles, was Mensch heißt, wie in einem neuen Eden wandelt, ein Reich des Friedens und der Kultur.

Jeder Laie wird aus der „Bugra“ unverlöschliche Anregungen mitnehmen, auch wenn er nicht zu den Kreisen gehört, deren enge Verbindung mit dem Buchdruckgewerbe durch Sonderausstellungen gewürdigt wird, wie z. B. „Der Student“, „Der Kaufmann“, „Schule und Buchgewerbe“ u. a. m. Jede Hausfrau wird mit Interesse und mit hohem Gewinn für sich und ihre Familie Umschau in dem „Hause der Frau“ halten. Ein jeder Besucher aber wird gepackt werden, wenn er in der Abteilung „Ein Menschenleben in Drucksachen“ sieht, wie er von der Wiege bis zur Bahre die Graphik als treue Begleiterin zur Seite hat. A. St.—n.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar, das auf der Rückreise von Korfu in Portofino dem ehemaligen Botschafter Mumm v. Schwarzenstein einen Besuch abstattete, ist in Karlsruhe eingetroffen.

* Trotz der bestimmten Erklärung des Schatzsekretärs, daß die Besoldungsnovelle nach den Kommissionsbeschlüssen für den Bundesrat unannehmbar sei, wurden diese Beschlüsse von der Budgetkommission in zweiter Lesung einstimmig bestätigt. Die Besoldungsvorlage für die Unterbeamten ist somit gescheitert.

* Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte für gültig die Wahlen der Abgg. Witt (1. Marienwerder, Reichsp.) und Dr. Pachnicke (3. Mecklenburg-Schwerin, Volksp.). Sie beschloß Beweiserhebungen über die Wahl des Abg. Graf Schwerin-Löwitz (1. Stettin. kons.). Die Kommission beschloß ferner, die Wahl des Abg. Rogalla v. Bieberstein (7. Gumbinnen) als gültig zu erklären.

* Das Spionagegesetz wurde von der Reichstagskommission nach Kompromißbeschlüssen der bürgerlichen Parteien angenommen.

England.

* Am Todestage König Eduards (6. Mai) begab sich der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky nach Windsor und legte im Namen Kaiser Wilhelms einen Kranz auf dem Grabmal nieder.

* Wie englische Blätter berichten, zieht die Regierung eine Beteiligung an der Ausstellung in San Francisco wieder in Erwägung und dürfte sich für offizielle Beteiligung in gemäßigter Form entscheiden. Eine „Beteiligung in gemäßigter Form“ ist sehr gut. Wenn England seinen Standpunkt jetzt geändert hat, so sind offenbar hinter den Kulissen Dinge vorgegangen, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen. Wahrscheinlich hat Amerika den Engländern gewisse Vorteile bei dem Mexiko-Abenteuer in Aussicht gestellt.

* Das Oberhaus hat nach zweitägiger Beratung mit 140 gegen 60 Stimmen den Gesetzentwurf abgelehnt, der jenen Frauen das Parlamentswahlrecht geben will, die das Kommunalwahlrecht besitzen. Dies ist das erste Mal, das im Oberhause das Frauenwahlrecht zur Beratung stand.

Balkanstaaten.

* Der Inselstreit zwischen Griechenland und der Türkei ist immer noch nicht entschieden. Es ist also gar kein Wunder, wenn neue Kriegsgerüchte auftauchen, die Unruhe stiften. Es heißt jetzt, ein türkischer Unterhändler wolle sich nach Bukarest begeben, wo eine Konferenz mit dem griechischen Gesandten und den rumänischen Staatsmännern stattfinden soll. Rumänien scheint aber dem Frieden nicht recht zu trauen, denn man rüstet offenbar zum Kriege.

Amerika.

* Staatssekretär Bryan und der italienische Botschafter haben in Washington ein Abkommen unterzeichnet, wonach alle Fragen, die nicht auf diplomatischem Wege geregelt werden können, einer internationalen Kommission von fünf Mitgliedern überwiesen werden sollen.

* Der amerikanische Staatssekretär Bryan hat bekanntgegeben, daß die Unterhändler der Ver. Staaten und Mexikos, sowie die Vermittler der südamerikanischen Staaten am 18. Mai in dem kanadischen Städtchen Niagara Falls zu einer mexikanischen Friedenskonferenz zusammentreten würden. Da der Rebellengeneral Carranza nicht mittun will, handelt es sich vorläufig nur um den Ausgleich zwischen den Ver. Staaten und Huerta. Inzwischen haben die Mexikaner, die bei der Landung der Amerikaner nach kurzem Gefecht Veracruz räumten, Verstärkungen an sich gezogen und die Stadt von der Landseite vollständig eingeschlossen. Carranzas Truppen ziehen unaufhaltsam gegen die Stadt Mexiko. Unter diesen Umständen ist es doch sehr zweifelhaft, ob die Friedenskonferenz in Kanada erfolgreich sein wird.

* Der diplomatische Vertreter Englands hat der Regierung von Haiti ein kurzfristiges Ultimatum überreicht, in dem die Zahlung einer Entschädigungssumme von 62 000 Dollar an einen englischen Staatsangehörigen für die Zerstörung einer Sägemühle während der letzten Revolution gefordert wird. Infolgedessen hat das amerikanische Staatsdepartement sofort den englischen Botschafter um einen Aufschub gebeten, damit der Fall untersucht werden könne. England ist aber mit einer Verzögerung der Angelegenheit nicht einverstanden, so daß man mit der Möglichkeit von Gewaltmaßregeln rechnen mußte.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 8. Mai.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die allgemeine Aussprache über den Militäretat fort. Erster Redner war der Abg. Rogalla v. Bieberstein (kons.), der es begrüßte, daß die Durchführung der Wehrvorlage so vorzüglich gelungen sei. Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortschr. Vp.) schloß sich der Freude über die Durchführung der Wehrvorlage an und hoffte, daß sie auch wirklich dem Weltfrieden diene, dessen Feinde nicht die Völker und Fürsten, sondern die — pensionierten Generäle seien. Abg. Hegenscheidt (Reichsp.) sah in der ohne wirtschaftliche Erschütterung erfolgten Durchführung der Wehrvorlage einen Beweis für die innere Stärke des deutschen Volkes. Kriegsminister v. Falkenhayn betonte die Notwendigkeit einer Bekämpfung der Mißhandlungen, gegen die in jeder Brust ein Abscheu lebe. Der Minister ging des weiteren auf die neue Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs ein und betonte, daß die neuen Vorschriften lediglich eine genaue Abgrenzung zwischen Zivil- und Militärgewalt seien.

Am 7. d. Mts. nahm das Haus einen von allen Parteien unterstützten Antrag in erster und zweiter Lesung an, die Zivilprozeßordnung dahin zu ändern, daß die im Zusammenhang mit der letzten Wehrvorlage eingeführten Aufwandsentschädigungen unpfändbar sind.

Darauf trat das Haus in die zweite Beratung der

Novelle zum Besoldungsgesetz

ein, bezüglich deren die Regierungen den einmütigen Forderungen des ganzen Reichstages ihr Unannehmbar entgegensetzen. Es handelt sich hierbei um die Aufbesserung einiger Beamtenklassen wie der höheren Postbeamten und vor allem der gehobenen Unterbeamten. Die Regierungen ständen den Wünschen des Reichstages keineswegs grundsätzlich gegenüber, sondern könnten sie nur zurzeit nicht erfüllen.

Staatssekretär Kühn wiederholte die bereits in der Budgetkommission abgegebene Erklärung, daß die Vorlage in der von der Kommission beschlossenen Fassung für die verbündeten Regierungen unannehmbar sei. Er begreife sehr wohl, daß der Reichstag weitergehende Wünsche habe, aber er begreife nicht, daß der Reichstag den Beamten, denen die Vorteile der Vorlage zugedacht seien, nichts gewähren wolle, weil nicht auch noch andere etwas bekämen. Er lege daher dem Reichstag die dringende Bitte ans Herz, die Sache noch einmal zu prüfen und die Regierungsvorlage anzunehmen.

Abg. Ebert (soz.) ermahnte den Reichstag nicht zurückzuweichen. Als er Preußen vorwarf, daß es an der nötigen Fürsorge für seine Beamten fehlen lasse, worin ihm aber der Reichstag nicht zu folgen brauche, holte er sich einen Ordnungsruf.

Die Forderungen des Reichstages

wurden von Vertretern aller Parteien, von dem Abg. Nacken (Ztr.), von dem Abg. Bassermann (nat.-lib.) und dem Abg. Dr. Ortel (kons.) als äußerst bescheidene hingestellt. Abg. Dr. Ortel warf die Frage auf, was denn das „zurzeit“ bedeute; es wüßten wohl nur die Götter und der Reichsschatzsekretär, wann die Beamten dabei auf eine Erfüllung ihrer Wünsche zu rechnen hätten. Der Redner hofft aber immer noch auf eine Verständigung. Der Abg. Kopsch (fortschr. Vp.) erklärte, daß die Regierungen nicht das mindeste getan haben, um eine Einigung mit dem Reichstage zu erzielen; sie sollten es sich dreimal überlegen, ob sie bei ihrem Nein bleiben, denn unser Beamtenstand stehe einzig in der Welt da.

Das Haus nahm einstimmig die Kommissionsbeschlüsse in zweiter Lesung an.

Die nun folgende Fortsetzung der

Beratung des Militär-Etats

eröffnete Kriegsminister v. Falkenhayn an seine gestrige Rede anknüpfend. Er habe seine Darstellung über den sozialdemokratischen Jugendtag nach Berliner Blättern gegeben. Im offiziellen Bericht stände zwar nichts davon, daß die Jugend mit Ekel und Abscheu vor dem Militarismus erfüllt werden solle, hier komme es aber nicht auf das von den Sozialdemokraten beliebte Spiel mit Worten an, sondern auf den Geist und die Betätigung, die nach Kräften zu bekämpfen er als Pflicht betrachte. In das diesen Worten folgende große Lärmen der Sozialdemokraten mischte sich lebhafter Beifall der bürgerlichen Parteien. Auf die von dem Abg. Stücklen (soz.) gemachten Ausführungen antwortete der Kriegsminister sofort. Er habe nicht die Sozialdemokratie unmoralisch genannt, sondern die auf die Verminderung der Tüchtigkeit des Heeres gerichteten Bestrebungen. Wenn bei der letzten Aushebung 38 000 Taugliche übrig geblieben seien, so komme das daher, daß im Gegensatz zu früher alle Tauglichen auf die Liste gesetzt worden seien. Die von dem Abg. Stücklen gemachten Angaben über die Kriminalistik im Heere entbehrten jeder Unterlage. Die

Selbstmordziffer im Heere

betrage 0,34 Prozent, bei der Zivilbevölkerung aber 0,36 Prozent bei gleicher Berechnung des Lebensalters.

In der weiteren Erörterung gaben die Abgg. Astor (Ztr.) und Gotting (nat.-lib.) der Hoffnung Ausdruck, daß das deutsche Volk sich die Freude am Heere nicht verderben lasse. Auf die vom Abg. Gotting gemachten Vorschläge zur Besserstellung der Veterinäre und Unteroffiziere erklärte der Kriegsminister, daß er nach Möglichkeit darauf eingehen wolle.

Dann vertage sich das Haus.

Greueltaten in Albanien.

200 Albanier gekreuzigt.

Die Lage in Albanien gestaltet sich immer ernster. Täglich kommen neue Nachrichten über Zusammenstöße zwischen Albanien und Epiroten, die auf beiden Seiten viel Blutvergießen forderten. Bei diesem Nationalitätenkampf soll von den aufständischen Griechen in Epirus eine kaum glaubliche Freveltat begangen worden sein. Aus Wien wird darüber gemeldet:

Der albanischen Regierung sind Drahtmeldungen zugegangen, wonach **in Harmova 200 mohammedanische Albanier**, die vor den Epiroten nicht geflüchtet waren, gefangengenommen und in das benachbarte Dorf Skodra geschleppt worden sind. Dort seien sie in die Kirche gebracht und **sämtlich gekreuzigt** worden. Die Kirche sei dann in Brand gesteckt worden, und albanische Gendarmen, die später Skodra besetzten, hätten ihre verkohlten Leichname vorgefunden.

Der Ort Harmova liegt im Gebiete von Argyrocastro, wo es in diesen Tagen auch nach Meldung von anderer Seite sehr schwere Kämpfe gegeben hat. Bei dem grimmigen Haß zwischen Epiroten und mohammedanischen Albaniern ist die entsetzliche Bluttat von Harmova immerhin möglich. Die

Kämpfe in Argyrocastro

werden in einem römischen Telegramm genauer beschrieben. Angeblich liegen die Albanier augenblicklich vor der Stadt, die von einer starken epirotischen Garnison mit zahlreichen Kanonen und Maschinengewehren verteidigt wird. Die Epiroten wurden aufgefordert, sich zu ergeben, erklärten jedoch, daß sie lieber sich selbst und die ganze Stadt in die Luft sprengen würden. Man erwartet den Sturm der Albanier auf Argyrocastro.

Serbische Truppen in Albanien.

Da die epirotischen Griechen Erfolg über Erfolg erringen, scheint man in Serbien die Befürchtung zu hegen, bei einer etwaigen Aufteilung Albaniens zu spät zu kommen. Deshalb haben serbische Truppenabteilungen die albanische Grenze überschritten und auf albanischem Gebiet einen Höhenrücken mit Geschützen besetzt und befestigt.

Waffenstillstand in Albanien.

Nachdem in den letzten Tagen zwischen Epiroten und Albaniern mehrere blutige Gefechte stattgefunden haben, hat die internationale Kontrollkommission den Epiroten ihre Vermittlung angeboten, die von beiden Gegnern angenommen wurde. Gleichwohl ist man in diplomatischen Kreisen durch die Entwicklung der Dinge lebhaft beunruhigt, zumal das Gerücht immer bestimmter auftritt, daß Fürst Wilhelm infolge der inneren und äußeren Schwierigkeiten entschlossen sei, dem albanischen Thron zu entsagen.

Gestern noch auf stolzen Rossen.

17] Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Da sprang Pillow auf.

„Nu' wissen wir ja, wer den Buchmacher angezeigt hat!“

„Wie? — Ich? — Ach Gott —“

Aber da hatten schon ein paar kräftige Fäuste den alten Mann gefaßt und zur Tür hinausgeschoben.

Die Gelegenheit benutzte der Geselle, um wieder Oberwasser zu bekommen.

„Meine Herren, ich habe natürlich anfangs zu dem Gestammel des alten Mannes geschwiegen, ich wollte erst einmal hören, wo hinaus er eigentlich wollte! Wir, als zielbewußte Menschen, lehnen natürlich solche polizeiliche Willkür mit aller Entschiedenheit ab, — nicht wahr?“

Man amüsierte sich immer göttlich über die Quasselei dieses Jünglins, lächelte, räkelte sich und hörte zu. Solche Reden mußte man mit in den Kauf nehmen, mit den Tips hatte der Kerl „etwas los“, da war es gut, man verdarb es nicht mit ihm.

„Ich sehe an Ihren Mienen, daß Sie mir beistimmen, meine Herren, und das freut mich natürlich ungemein. Wenn Sie aber einen sehen wollen, der auf dem grünen Rasen mit Gewinn arbeitet, dann sehen Sie, bitte, — mich an!“

Selbstbewußt schlug er mit der Faust auf seine Brust.

Die Gäste nickten sich zu. Einer rief:

„Ja, ja, das stimmt, ich hab mal auf seinen Rat 'nen Taler gesetzt und dreizehn Mark wieder gekriegt!“

„Ich könnte Ihnen noch ganz andere Fälle nennen, aber ich tue das nicht, meine Herren, denn Diskretion ist natürlich bei einem solchen Geschäft noch mehr Ehrensache, als bei irgend einem anderen, das weiß ja auch jeder, der zur „Sportgemeinde“ gehört!“

Wieder nickte man. Einer tuschelte seinem Nachbar zu:

„Von dem werden wir bald 'ne neue „Annahmestelle“ zu hören kriegen!“

„Also, meine Herren, Diskretion ist Ehrensache, hab' ich gesagt, aber die kann unter solchen Umständen, denn wir wollen doch fest und treu, voll und ganz zusammenhalten, nicht so weit gehen, daß man nicht ein Beispiel nennen darf! — Da, meine Herren, mein verehrter Meister! Ich nenn' ihn, denn er hat nie beim Buchmacher gesetzt, also wenn ein „Spitzel“ unter uns sein sollte, total ungefährlich . . .“

Da wieherte man los und Manke, dem es sehr unlieb war, daß man seinen Namen nannte, mußte wider Willen in das Gelächter einstimmen.

„Ja, da lachen Sie, meine Herren! Aber die Sache ist doch bitter ernst! Nebenbei heiße ich Ernst! — Also mein hochgeschätzter Meister, hochgeschätzt von allen, die die Ehre und das Vergnügen haben, ihn zu kennen und sich auch nur ein einziges Mal seinen bewährten Händen anzuvertrauen, so weit Sie das noch nicht getan, — bitte meine Herren, einen Versuch und Sie werden so zufrieden sein, daß Sie nie wieder wo anders hingehen! — Ich sage also, mein hochgeschätzter Meister hatte keine Ahnung von Vollblütern, Rennen und Wetten, bis ich ihn mit hinausgenommen habe. Und der Erfolg? An zwei Renntagen mit ganz minimalen Einsätzen glatt hundert Mark verdient!“

„Hundert Mark?“

„Ja, meine Herren, so ist es, und wenn, — ich möchte auf diesen Fall nicht näher eingehen — mein hochverehrtester Meister zu rechten Zeit mehr — na, wie soll ich gleich sagen, — mehr „Verständnis“ von dem Rennsport schon gehabt hätte, wäre er heute um einige Blaue reicher! Stimmt es?

Manke drehte seine Zigarre im Munde herum und nickte.

So, für heute war das genug, jetzt hatte er mit seiner langen Rede Eindruck gemacht.

„Herr Wirt, wir möchten zahlen, — auch von gestern noch, leider verhinderte uns die brutale Gewalt, unseren Verpflichtungen nachzukommen!“

Und Manke griff auch nach dem Portemonnaie, der Gedanke kam ihm garnicht, daß er doch eigentlich tun und lassen konnte, was er wollte. Pillow sagte: wir wollen zahlen, und der Fall war erledigt.

Als die Beiden um die Ecke gegangen waren, blieb der Geselle stehen und hielt sich den Leib vor Lachen.

„Meister, was sagen Sie nun?“

„Ja, was soll ich denn sagen?

„Gott — hab ich die guten Leutchen nicht fein in der Hand?

„Ernst, beinahe hätte es doch Hiebe gesetzt!“

Da bekam der einen roten Kopf.

„Das ist eben die Sache im Leben, Meister — „beinahe“! Beinahe ist nichts oder Verlust, und dem „beinahe“ geht man aus dem Wege, wenn man sich nicht unterdrücken läßt, sondern auf den Tisch haut und sagt: Hier bin ich, das will ich! — Und wenn Sie sich das merken würden, — Sie verstehen mich schon, wär's Ihr Schaden gewiß nicht, weil Sie über — Kapital verfügen!“

„Gute Nacht, Ernst!“

„Gute Nacht, Meister!“

Mit finsterem Gesicht kletterte Manke seine vier Treppen hoch.

23.

Frau Manke brachte gerade die Kinder zu Bett, als ihr Mann kam. Mißmutig setzte er sich an den Tisch und aß sein Abendbrot. Es dauerte reichlich lange, bis seine Frau im Wohnzimmer wieder erschien.

„Die Kinder schlafen, Gustav!“

Leise zog sie die Tür ins Schloß.

Er nickte nur und schenkte sich eine neue Flasche Bier in das große Glas. Und als seine Frau auf dem Sofa Platz genommen und er einen herzhaften Schluck getrunken, ging er auf sein Ziel los.

„Lene, die Barmerei und Nörgelei muß ein Ende nehmen!“

„Ich hab' Angst, Gustav!“ —

„Wenn du die hast, solltest du vor allen Dingen den Ernst nicht vor den Kopf stoßen, du weißt doch, wie der das Geschäft versteht!“

„Bloß die Wetterei mußt du lassen, dann ist ja alles gut!“

Da nahm Manke seine ganze Energie zusammen, zog die Augenbrauen hoch und sagte mit Nachdruck:

„Und ich rate dir ein für allemal, dich in

Von Nah und Fern.

Die Gewährung von Darlehen an arbeitslose Einwohner Berlins hat die für diesen Zweck eingesetzte gemischte Deputation erneut beschäftigt. Bekanntlich sind dem Magistrat 300 000 Mk. für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden. Wie in der Sitzung mitgeteilt wurde, sind bisher insgesamt 5835 Gesuche eingegangen, von denen bis zum 5. d. Mts. 3025 bewilligt worden sind. Abgelehnt mußten 1919 Gesuche werden, und zwar hauptsächlich deswegen, weil die Antragsteller noch nicht ein Jahr lang in Berlin wohnten. Abgehoben wurden bis zum 5. d. Mts. von 2908 Personen 109 571 Mk. Da es sich nur um eine vorübergehende Notstandsmaßregel handelte, wurde beschlossen, nur noch solche Gesuche zu berücksichtigen, die bis zum 31. d. Mts. eingehen.

Ein englischer Fischdampfer beschlagnahmt. Der Fischereikreuzer „Ziethen" brachte den englischen Fischdampfer „Gy 1120", der nördlich von Norderney in verbotenem Gebiet fischte, auf und ist mit ihm in Wilhelmshaven eingetroffen.

Der kranke Gemeinderat. Der seltene Fall, daß eine Gemeindeverwaltung infolge gleichzeitiger Erkrankung der Hälfte ihrer Mitglieder beschlußunfähig geworden ist, ist in Neckarhausen in Baden eingetreten. Der Bürgermeister und die Hälfte der Gemeinderäte sind dort plötzlich erkrankt. Es wird nun nötig sein, daß die Staatsbehörde den drei noch dienstfähigen Räten Machtbefugnisse verleiht, damit die Gemeindegeschäfte ungehindert ihren Fortgang nehmen können.

Der halsstarrige Eigentümer. Der Kaufmann Hermann M. in Straßburg i. Els. bewohnt schon seit dreizehn Jahren dort ein Eckhaus, das inmitten des gegenwärtig dem Abbruch geweihten Stadtteils steht und selbst in Kürze ganz vom Erdboden verschwinden soll. M. wollte sein Eigentum nicht verkaufen und wies ein Angebot von seiten der Stadt in Höhe von 105 000 Mk. schroff zurück. Es kam zum Enteignungsverfahren und die Stadtverwaltung erwarb nun den alten morschen Bau für 80 000 Mk., der vor zwei Jahrzehnten höchstens 35 000 Mk. wert war. Aber auch jetzt war M. nicht zum Auszuge zu bewegen. Als man dann vor einigen Wochen mit dem Abbruch begann und schon alle Parteien im Hause sich anderwärts eingemietet hatten, hielt M. nach wie vor sein Ladengeschäft auf, unbekümmert um das Exmissionsurteil, das ihm der Gerichtsvollzieher zustellte. Inzwischen hat man das Dach abgedeckt, die Läden und Fenster im ganzen Hause ausgehängt und schon beginnt man das Mauerwerk des dritten Stockwerks abzubrechen — unten im Erdgeschoß aber harrt M. aus und hält seine Waren feil, fest entschlossen, nur der äußersten Gewalt zu weichen. Demnächst soll die Gasleitung abmontiert werden, aber auch jetzt bleibt der Ladenbesitzer und wird sich mit Petroleumlicht behelfen.

Aus Rache den Bruder ermordet. In der steirischen Provinzstadt Leoben macht ein Brudermord ungeheures Aufsehen. Der Infanterieleutnant Friedrich v. Menz besuchte seinen Bruder, einen Regimentsarzt, und gab auf ihn ohne Worte zwei Schüsse ab. Der Arzt tötete sich darauf, jedenfalls in dem Bewußtsein, eine tödliche Verletzung erhalten zu haben und um weiteren Leiden zu entgehen, durch eine Kugel in die Schläfe. Der Leutnant stellte sich selbst der Polizei mit den Worten: „Ich habe meinen Bruder erschossen. Ich bin bei vollem Bewußtsein." Wie die Ermittlungen ergeben haben, stellt sich der Brudermord als ein Racheakt des Leutnants v. Menz gegen seinen Bruder, den Regimentsarzt v. Menz, dar. Der Leutnant beabsichtigte, eine Grazer Dame zu heiraten und hatte ein Gesuch um Nachlaß der Heiratskaution eingebracht, das abschlägig beschieden wurde. Er maß seinem Bruder die Schuld daran bei, da dieser auch sein Bestreben hintertrieb, aus dem Heeresverband auszutreten.

Österreichfeindliche Kundgebungen italienischer Studenten. Die Studenten von Mailand, Turin, Padua und Venedig veranstalteten österreichfeindliche Protestversammlungen und Straßendemonstrationen. Die Polizei verhinderte allenthalben die Züge zu den österreichischen Konsulaten. Dabei ging es nicht ohne einige Verwundete und Verhaftungen ab. In Turin mußte die Kavallerie einschreiten.

Vom Bischof zum Eremiten. Der Bischof von Manaos (Inner-Brasilien), Monsignore Benizio de Souza, der vor sieben Jahren, noch nicht vierzigjährig, Bischof wurde, ist als Novize bei den Camaldoli-Eremiten eingetreten. Der Bischof war vor sechs Monaten nach Rom gekommen mit dem Verlangen, der Papst möge ihn seiner bischöflichen Würde entkleiden und ihm erlauben, einfacher Eremit zu werden. Man gab dem Monsignore damals ein halbes Jahr Bedenkzeit und erfüllte ihm, nachdem die Frist nunmehr abgelaufen war, seinen Wunsch.

Schiffsbrand auf dem Ozean. Furchtbare Leiden haben die Geretteten vom amerikanischen Frachtdampfer „Columbian" durchgemacht, die der Cunard-Dampfer „Franconia" an Bord nahm. Die „Columbian" geriet auf der Fahrt von Antwerpen nach New York in Brand und mußte von der Mannschaft auf hoher See verlassen werden. Die 13 Mann, die die „Franconia" aufnahm, waren vierzig Stunden lang in einem Rettungsboot bei schwerem Seegange umhergetrieben worden, ein vierzehnter starb in dem Boot infolge Schwäche. Die Geretteten erklären, daß ein zweites Boot mit dem Kapitän, dem zweiten Offizier und 17 Mann von der „Columbian" untergegangen ist. Es scheint, daß der Frachtdampfer „Columbian" infolge einer Explosion in den Ladungsräumen in Brand geriet. Das Schiff konnte keine Hilferufe aussenden, da durch die Explosion die drahtlosen Apparate zertrümmert worden waren. Unter den Geretteten befinden sich mehrere Deutsche.

Allerlei vom Tage.

— Starke Nachtfröste haben in den süddeutschen Rebenpflanzungen, namentlich in der Rheinpfalz, großen Schaden angerichtet. Die Ernteaussichten sind sehr schlecht.

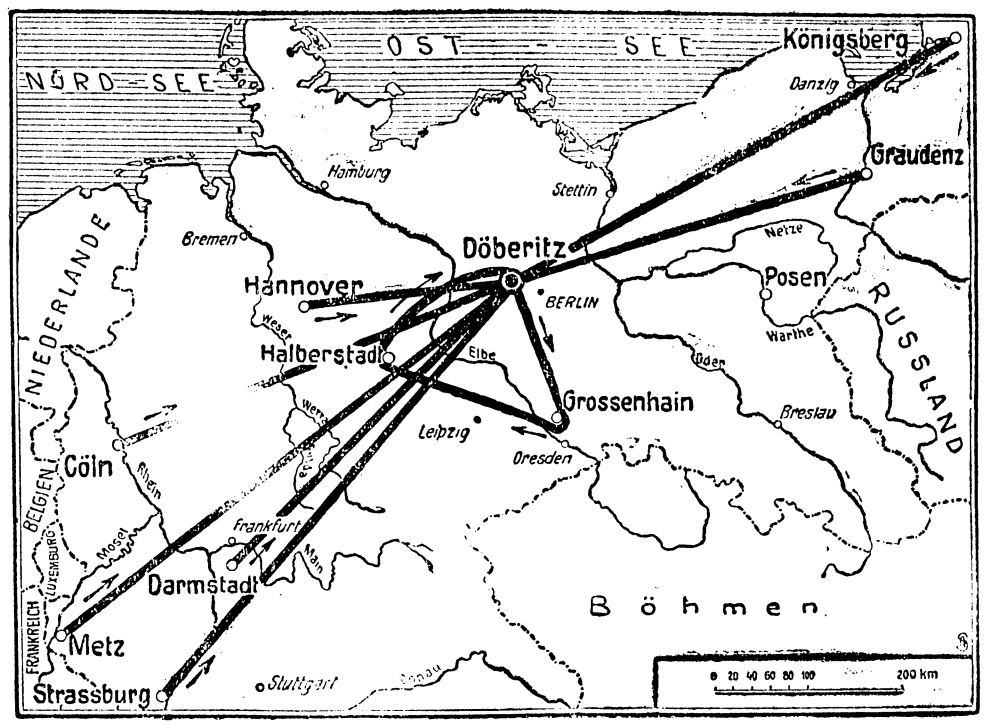
— Die Mastviehausstellung in Berlin hat insofern eine unliebsame Störung erfahren, als unter dem Viehbestand die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist. Die Besichtigung mußte deshalb eingeschränkt werden.

— In einem Pariser Hotel wurde ein rumänisches Schwindlerpaar verhaftet, das aus New York mit unterschlagenen Schmucksachen im Gesamtwerte von 325 000 Mark geflüchtet war.

Berliner Humor vor Gericht.

Ein schlimmer Streich. „Det is 'ne feine Nummа," sagt der Obsthändler Trautmann zu seiner Ehehälfte, als er mit ihr den Gerichtssaal betritt. Er zeigt dabei auf drei jugendliche Burschen, die in der Anklagebank sitzen. Die drei Angeklagten, die Maler Bensch, Heinrich und Köhner sind beschuldigt, dem Händler 85 Mk. gestohlen zu haben. — Vors.: Nun, Herr Trautmann, schildern Sie zunächst einmal den Vorfall vom 26. März. — Zeuge: Ick wer' et versuchen, so jut ick kann. Ick hatte an den Dach een feinet Jeschäft jemacht und so etwa 900 Meter in de Marchthalle injenommen. Natierlich wollt' ick det zinstig bejießen, objleich ick weeß, det meine olle Dame for so wat nich schwärmt. Also ick jeh' denn ooch los und jerate nach manche Kreizzieje bei Petermann rin. Da saßen denn een paar junge Menschen und schpielten Schkat. — Vors.: Das waren die drei Angeklagten, nicht wahr? — Zeuge: Ja, det weeß ick nich mehr; aba wenn se't einjestanden, und wenn se mein Jeld jehabt hab'n, denn wer'n se't woll jewesen sind. — Na, ick bestellte also imma een nach'm andern und jab ooch for die iebrijen Jäste wat aus. Ick heerte denn bloß noch, wie sich die drei Schkatbrieda ab und zu 'ne freindliche Ufmunterung zuriefen. Mit eenmal wache ick uf — der Wirt hielt mir an die Schulter und ermahnte mir, mein' Schlaf zu Hause fortzusetzen. Ick bezahlte also mit een Hundertmarkschein — und nieselte wieda in, bis mir der Wirt zum zweetenmal weckte. Dann jing ick meine schiefbeenijen Weje. — Vors.: Na, und weiter? — Zeuge: Weiter? Na, det andere erzählt besser meine Frau! Als sie mir jlücklich uff een Kichenstuhl verstaut hatte, wa natierlich ihre erste Sorje det Jeld. Sie wer'n det ja kennen, Herr Rat. Als ick denn ausjenichtert hatte, kam schon de Pollezei und teilte mir mit, det det vamißte Jeld bei die Skatbrieder von Petermann jefunden worden is. Det is alles. — Vors.: Na, Angeklagter Bensch, nun erzählen Sie einmal, was sich zutrug, als der Zeuge eingeschlafen war. — Angekl.: Wir hatten den Zeugen schon längere Zeit beobachtet, weil er in fein' Tran eene ulkige Fijur abjab. Als er nu bestellt hatte, schlief er in, als er mitten mang det Jeldwechstecken wa. Er hatte woll jrade een Jolbfuchs vasenkt, als ihm der Schlaf ieberfiel. Da kam mir eene feine Idee. Ick wollte ihm eenen Streich spielen. Wir hörten also mit den Skat uff und ick lejte die Karten uff die vier Jolbfüchse und uff det Fünfmarkstück, wat noch uff den Disch lag. Wir freuten uns schon uff det Jesichte, wenn Emton uffweckt. Da aber kam Köhner uff eene dolle Idee: wir wollten ihm det Jeld erst den andern Dach wieder schicken. Heinrich war damit einvastanden und ick meente schließlich ooch, det wäre nich schlimm, da sich't doch bloß um eenen Ulk handelte. Als nu unsa Jenner nach Hause jing, nahmen wir det Jeld an uns. Ehe wir't aber zurückschicken konnten, wurden wir arretiert. — Vors.: Kannten Sie denn den Zeugen? — Angekl. (zögernd): Wir dachten, Petermann kennt ihn. — Vors.: Wenn Sie nun das Geld zurückschicken wollten, brauchten Sie es doch nicht teilen? — Angekl.: (schweigt). — Der Schankwirt Petermann, der die Angeklagten beobachtet und zur Anzeige gebracht hatte, gibt seiner Meinung dahin Ausdruck, daß sie von vornherein einen Diebstahl beabsichtigt hätten. — „Nee," schreien die Angeklagten, wie aus einem Munde, „wir wollten bloß eenen Jokus machen." Das Gericht aber sah diesen Streich mit andern Augen an und verurteilte die drei zu je acht Tagen Gefängnis.

Geschwaderflug der deutschen Offiziere nach Döberitz.



Eine große militärische Flugübung, die den deutschen Militärfliegern ein glänzendes Zeugnis ausstellt, hat jetzt stattgefunden. Auf Veranlassung der Generalinspektion für Militär-Luft- und Kraftfahrwesen fand ein Sternflug der deutschen Offiziere aus den Garnisonen Köln, Posen, Königsberg i. Pr., Halberstadt, Metz, Straßburg, Darmstadt und Graudenz nach Döberitz statt. Jede Fliegerkompagnie entsandte drei Offiziere, die eine etwa 500 Kilometer lange Strecke zurückzulegen hatten. Fast alle Geschwader erreichten geschlossen ihr Ziel, und es ist kein einziger nennenswerter Unfall zu verzeichnen gewesen. Die Darmstädter Offiziere waren nicht in der Lage, ihre Fahrt vorschriftsmäßig anzutreten. Der Wind war dort in der Nacht zum Sturm angeschwollen, und da außerdem über dem Thüringer Wald heftige Regenfälle zu verzeichnen waren, wurde der Aufstieg bis Mittag verschoben. Die Offiziere haben für die Strecke von 500 Kilometer eine Flugzeit von drei Stunden benötigt, sie haben also eine mittlere Geschwindigkeit von 170 Kilometer in der Stunde erreicht. Das ist eine ganz ausgezeichnete Leistung.

Luftschiffahrt.

— Der französische Sturzflieger Pegoud führte auf dem Trabrennplatz bei Mailand vor einer großen Menschenmenge seine Sturzflüge mit demselben Apparate aus, der Gegenstand des Zwischenfalls mit Dalmistro gewesen war. Kurz vor dem ersten Aufstiege stellte der Ingenieur Caprotti vor einem Notar fest, daß der Apparat sich in demselben Zustande befindet, in dem er seinerzeit beschlagnahmt worden war. Die Flüge gelangen vorzüglich. — Es war bekanntlich behauptet worden, Pegoud hatte an Dalmistros Apparat Veränderungen vorgenommen, die die Sicherheit des Flugzeuges gefährden mußten.

Landwirtschaftliches.

Der Saatenstand in Preußen Anfang Mai ist, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, für Weizen 2,6 gegen 2,6 im Mai 1913, für Spelz 2,3 (2,7), Roggen 2,6 (2,7), Raps und Rübsen 2,5 (3,0), Klee 2,6 (2,5), Luzerne 2,7 (2,8), Rieselwiesen 2,5 (2,5), andere Wiesen 2,8 (2,8). Die bei dem ungünstigen Wetter des März im Rückstande gebliebene Bestellung der Äcker zur Sommersaat wurde in dem trockenen April mit Anspannung aller Kräfte gefördert, so daß die Einsaat der Halmfrüchte fast überall, teilweise auch schon das Kartoffellegen beendet ist. Bei der Ungunst der Witterungsverhältnisse haben sich die Saaten seit April wenig oder gar nicht weiter entwickeln können. Der Roggenstand ist sogar etwas zurückgegangen. Vielfach sollen die Pflanzen gelbspitzig geworden und nicht so kräftig wie zu Anfang April, auch nicht gut bestockt sein. Alle Anstände wären aber mit einem Male behoben, wenn bald warmer Regen fiele. Im großen und ganzen halten aber die günstigen und ungünstigen Nachrichten die Wage. Obgleich Klee und Luzerne wegen starker Auswinterung hier und da nicht befriedigten, konnten sie im ganzen doch noch günstig begutachtet werden, weil die vorhandenen Pflanzen kräftigen Wuchs haben und hohe Erträge erwarten lassen.

Gerichtshalle.

Mosbach. Im Prozeß gegen den Direktor und den Aufsichtsrat der verkrachten Tauberbischofsheimer Brauhaus-A.-G. verurteilte die Strafkammer den Direktor Fest wegen Gründungsvergehens, Bilanzverschleierung, Vergehens gegen die Konkursordnung und Anstiftung zur Urkundenfälschung zu 11 Monaten Gefängnis und 200 Mk. Geldstrafe, die Aufsichtsratsmitglieder Moeszmer zu 10 Monaten und 300 Mk., Roeser zu 6 Monaten und 200 Mk., Annijer zu 400 Mk., Hammel zu 200 Mk.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

---

meine persönlichen Angelegenheiten nicht zu mischen!"

„Gustav . . ."

„Ruhe, — laß mich ausreden! — So lange ich Geld verdiene, auf erlaubtem Wege, verbitt' ich mir deine Vorwürfe, bin ich erst im Verlust, dann hast du ein Recht mir Vorhaltungen zu machen, — eher nicht!"

„Also so stehen wir jetzt?"

„Ja, so, Lene! Und an dem ganzen Krach bist du schuld, mach mich lieber nicht wieder wild, sonst gibt's ein Unglück!"

Alle Mühe gab sich Frau Manke ruhig zu bleiben.

„Ich bin ja nur ein Bauernmädel gewesen, hab' aber, glaube ich, ein paar ganz gesunde Augen im Kopfe! Gustav, das Geschäft geht doch ganz gut, hör' nicht auf den leichtsinnigen Kerl, den Ernst . . ."

„Laß mir den aus dem Spiele, mit mir hast du's zu tun, und wenn du glaubst, ich bin so dumm . . ."

„Nicht dumm, Gustav, aber — vertrauensselig!"

„Ist das vielleicht nicht dumm? Kurz und gut, ich will nun endlich Ruhe haben! Jedes Mal, wenn ich draußen bei den Rennen war, sollst du's wissen, ob ich gewonnen oder verloren habe, das ist dein gutes Recht und das will ich dir auch gar nicht schmälern, aber Lene, so lange die Sachen nicht schief gehen, im Gegenteil, ich gewinne, tu' und lasse ich, was ich will, — verstanden?"

Da schlich Frau Manke hinaus — ins Schlafzimmer, um sich auszuweinen. Denn was sollten ihre Kinder denken, wenn es zu einem Spektakel kam, den sie bis heute noch nicht erlebt hatten? Aber achtgeben wollte sie, ihr machte Gustav noch lange nichts vor, und wenn er verloren — zugreifen, den Ernst am Kragen packen und zur Ladentüre rausschmeißen; wenn der erst weg war, dann wurde sie auch wieder mit ihrem Manne fertig.

Manke aber nahm mit finsterem Gesicht die auf dem Tisch liegende Zeitung vor. Na, es würde schon anders werden, wenn er seiner Lene erst hundertmarkweise das Geld auf den Tisch legen konnte, denn lieb hatte er sein Weib, trotz der Krakehlerei. Sorgen sollte sie sich nicht, vorwärts kommen wollte er, seinen Kindern eine schöne Zukunft bieten können, er würde ihr schon wieder helle Augen machen!

* * *

Paunitz hatte mit zitternden Knien seine Wohnung betreten, hastig fragte er:

„War jemand da und hat nach mir gefragt?"

„Kein Mensch," erwiderte seine rundliche, kleine Frau, die in alle seine Geschäftspraktiken eingeweiht war.

Sie wollte wissen, wo er den ganzen Tag gesteckt, aber sie erhielt keine erschöpfende Auskunft.

„Es hat sich was eingefädelt, aber bis zum Abschluß ist's noch nicht gekommen, gleich morgen früh will ich zum Baron Pingstorff!"

„Aber du zitterst ja am ganzen Leibe, Max!"

„I wo, nur müde bin ich, todmüde!"

* * *

Hoffmann war am Spätnachmittage noch einmal vernommen worden, am nächsten Morgen sollte er nach dem Untersuchungsgefängnis in Moabit gebracht werden. Der Kriminalkommissar kniete ihm gehörig aufs Fell.

„Die Buchmachergeschichte ist noch lange nicht das Einzige, Sie haben sich auch mit — Wechselgeschäften abgegeben, und ob die ganz reell sind, scheint zum mindesten recht zweifelhaft. Wollen Sie sich darüber äußern, so erleichtert das natürlich den Gang der Untersuchung, und Sie würden in diesem Falle wohl bei den Richtern auf Milde zu rechnen haben!"

„Herr Kommissar, bei der ganzen Geschichte handelt es sich doch um einen Racheakt!"

„Meinen Sie?"

„Ja, Herr Paunitz hat mir das alles eingebrockt, und warum? Er hat unreelle Wechselgeschäfte betrieben; ich habe ein paar „Kavaliere" aus seinen Klauen gerettet, natürlich verdienen will man dabei, das ist doch selbstverständlich, aber in Grenzen, die mit Wucher absolut nichts zu tun haben! — Dagegen Herr Paunitz . . ."

„Wir werden ja hören, was uns der zu sagen hat! Also Sie haben nach Ihrer Ansicht — reelle Wechselgeschäfte betrieben?"

„Ganz gewiß, Herr Kommissar — ich führe an Herrn Leutnant von Wrütten, bitte den als Zeugen zu vernehmen!"

„Hat denn der gewußt, daß Sie Buchmacher sind?"

„Keinen Schimmer hat er davon gehabt!"

„Aber da ist so ein Schriftstück bei Ihnen vorgefunden worden!" . . .

„Und was ist dabei? Ein solcher Herr weiß doch manchmal einen guten Tip, und da ich nun einmal auch Buchmacher gewesen bin, so lag es doch in meinem Interesse, zu erfahren, ob dies oder jenes Pferd gute Chancen hat, — ich betone, bis heute hat mir Herr von Wrütten — unsere Geschäftsverbindung währt doch erst wenige Tage — nicht ein einzigesmal einen Tip gegeben, obgleich er beim letzten Karlshorster Rennen einen Sieg herausgeritten hat, über den der Totalisator mit 61 für 10 quittiert hat!"

„Auffallend ist, daß nach den Ausweisen gerade das Pferd in der Kneipe, in der Sie festgenommen wurden, sehr hoch gewettet worden ist. — Wer war denn derjenige, der das Pferd so hoch gesetzt hat?"

„Ich weiß es nicht, aber der Wirt wird Auskunft geben können!"

Das Protokoll wurde abgeschlossen, Hoffmann mußte es unterschreiben, dann wurde er in seine Zelle zurückgeführt.

Der Kriminalkommissar schüttelte den Kopf. Wenn der Wirt den Namen „Wrütten" nannte, war der geliefert.

Dann ließ er einen Wachtmeister kommen und gab dem verschiedene Aufträge.

24.

Am nächsten Morgen, um sechs, klingelte es an Paunitz' Wohnung.

Er fuhr in seinem Bett in die Höhe.

„Nichts ist da — nicht wahr?"

Seine Frau verstand ihn sofort.

„Nein, aber um Gotteswillen" . . .

„Nur Ruhe, ich mache schnell auf, sonst schlagen sie Spektakel!"

(Fortsetzung folgt.)

J. Glücksmann & Co.

Gegründet 1854. **Breslau, Ohlauerstrasse 71-73.** Gegründet 1854.

Aussergewöhnlich preiswertes Angebot in neuesten

Sommer-Kleidern

Aus weissem Wasch-Voile
mit reicher Stickerei
Stück 13 14 17 20 22 Mk.

Aus weissem Wasch-Voile
mit vornehmer Stickerei und modernster Tunika
Stück 24 27 30 35 40 Mk.

Aus reinwoll. Musselin
in neuesten Mustern, Streifen und Farben
Stück 18 20 22 27 30 35 Mk.

Aus reinwoll. Krepp
in prachtvollen Farben und Fassons
Stück 30 35 40 50 60 Mk.

Aus weissem Wasch-Voile
mit besonders eleg. Stickerei und buntem Seidengürtel
Stück 20 22 25 27 30 Mk.

Aus weissem Krepp-Voile
mit entzückender Stickerei, Tunika und Schottengürtel
Stück 30 35 40 50 55 Mk.

Aus apartem geblumtem Crépon
oder glattfarb. Frotté
Stück 18 20 22 24 27 30 35 Mk.

Aus modernsten Seidenstoffen
mit Stickerei und Chiné-Gürtel
Stück 40 45 48 50 60—100 Mk.

Backfisch-Kleider

in allen Stoffarten, Farben und Fassons Stück 15 20 25 30 35—50 Mk.

Liebich's Etablissement
Telephon 1646.

Ringkampf-Konkurrenz
um die Weltmeistersch. 1914 u. Preise v. 5000 Mark in bar.
Ferner die brillanten Spezialitäten:
Elly Jolly, Soubrette
Das Niemeier-Quartett
Redam Brothers
Carl Bernhard, Humor.
Walt. Hotze, Schulreiter
Rud. Mälzer, Humorist
Anfang 7½ Uhr.
Sonntag, 3. Mai cr.
Nachmittags-Vorst.

Victoria-Theater.

Gastspiel Carl Wallauer in
Hoheit - der Franz!
Posse in 3 Akten.
Anf. 8 Uhr. Bons gültig

Persil
Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Die Nährsalze, die Kathreiners Malzkaffee in reichlicher Menge enthält, sind natürliche Nährsalze und keine chemischen Ingredienzen. Bekanntlich können nur natürliche Nährsalze dem Organismus zugute kommen.

Für Massage jeder Art
für Herren, Damen und Kinder, empfiehlt sich in und ausser dem Hause
Frau **M. Sperlich**, ärztl. gepr. Masseuse,
— **Klein Tschansch** bei Breslau. —

Gartenstr. 49

Auf Kredit
erhalten Sie
Möbel

Kredit auch nach auswärts

Kredit ohne Anzahlung

1 Zimmer 1 Küche. Anzahlung 15 Mk. wöchentl. 2 Mk.

2 Zimmer 1 Küche. Anzahlung 30 Mk. wöchentl. 3 Mk.

3 Zimmer 1 Küche. Anzahlung 50 Mk. wöchentl. 4 Mk.

Einzelne Möbelstücke, Polsterwagen und Kinderwagen von **3 Mk. Anzahlung** an.

Herren- und Damen-Konfektion
in den modernsten Fassons.

Teppiche ◆◆◆◆◆◆ Gardinen.

Adolf Schröter, Breslau
Gartenstr. 49, neben Liebich.

Katalog gratis!

Adolf Baum's Etablissement, Brockau
Von jetzt ab jeden Mittwoch:

Frei-Tanz und Eisbein-Essen
Es ladet ergebenst ein **A. Baum.**

Jeder Sportsmann abonniert auf
„Der Sporn"
Aeltestes Sportblatt Deutschlands.
Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.
Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43
Erscheint täglich auch Montags.
Der „Sporn" bringt täglich:
Zuverlässigst zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.
Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.
Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.
Redaktion und Expedition
BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.
Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Spornstreichs

---

SINGER

Familien-Nähmaschinen
sind
die vollkommensten!

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Neue Special-Apparate für den Hausgebrauch

SINGER CO.
Nähmaschinen Act. Ges.
BRESLAU,
Schweidnitzerstr. 43b Albrechtstrasse 30.

Ein Grammophon
mit Platten und Tischchen ist billig zu verkaufen bei **Kolley**, Gartenstrasse 12.

Erfolgreichen Klavier-Unterricht
an Anfänger
wie Fortgeschrittene erteilt:
J. Kanther,
Musiklehrerin,
Brockau, Bahnhofstrasse 19 II.

Eine kleine
Wohnung
zu vermiet. **Hauptstr. 1.**

Höchst zufrieden mit dem Erfolg, den wir durch Anwendung Ihrer Rino-Salbe gehabt haben, kann ich Ihnen meinen vollsten Dank aussprechen. Ich werde Ihre Rino-Heilsalbe bei allen Bekannten empfehlen, denn sie sollte in keinem Haushalte fehlen.
Rosenthal-Braunau **A. H.**

Rino-Salbe bewährt bei Beinleiden, Flechten, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen.
In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken, nur echt in Originalp. weiß-grün-rot u. Firma Rich. Schubert & Co., G.m.b.H.
• Weinböhla-Dresden. •
Man verlange ausdrückl. „Rino."

Bei
Drüsen, Scropheln,
Blutarmut, Hautausschlag, engl. Krankheit, Hals-Lungen-Krankheiten Husten empfehle meinen
Lahusen's Lebertran
Marke „Jodella"
Der wirksamste u. beliebteste Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen — **Preis: Mark 2,30 u. 4,60.**
Achten Sie auf das Schutzwort **„Jodella"**
Alleinig. Fabrikt: Apotheker **Wilh. Lahusen in Bremen.**

Welt bekannt!
Reell! Gut! Billig!
Ulster Paletot Anzüge nur **10,50** Mk.
Nach Mass, elegant, wunderbar **18** Mk. **Joppen 5** Mk.
Stoffhosen 2¾ Mark.
Anzugfabrik Breslau,
Wallstr. 17 a, 1. Etage.

WYBERT-TABLETTEN
Name gesetzlich geschützt
Auch der hartnäckigste Husten hält den erprobten Wybert-Tabletten nicht stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muß, läßt sie nie ausgehen und nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 M.

Gelegenheitskäufe
Goldene und silberne
Uhren, Ketten,
Brillantringe, Trauringe,
Gold- und Silberwaren
Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen,
Bilder, Inlets, Wäsche, Betten, Federn,
Kleider- Blusen- **Stoffe**
Anzüge,
hochmod., feiner Stoff, tadell. Sitz
Hosen, Pelerinen, Ulster,
Komm.-Ueberzieher
zum Teil gewesene Pfänder, **wie neu! spottbillig!**
Bruno Grundmann
Klosterstr. 28, I. E.